

Nieß, das Häßer „Krumme Furt“ hieß, die Umgebung bei Karsitz entwarf und bei Schweinebrätl sich mit dem Sauplatz vereinigt. Im vorigen Jahrhundert hieß es das „Sommerkiesel“, seine Wässer waren die Kränquelle für das auf der Stelle des heutigen Wiesenfeldes stehende Gut. Gegen gegenwärtige Eiserne, Himmelstädter, Karsitzer, die Feuerbörz empfängt die Klabow rechter Hand das Ganziner Niesel, das in den Wiesen südlich Schöneberg seiner Ursprung hat und als Warwiger Nieselniesel in südlicher Richtung neben der Sandberg-Soldiner Straße nach Karsitz fließt, kommt der Niesel der Jeseritz und Thiersteinen und wird bei Jägerwerder durch das Wogener Niesel verstärkt, das die Wiesen beim Waldorfer Lagen entwirrt. Zahllose kleine Wasserläufe durchziehen außerdem das Waldgebiet, Mäflisse der vielen kleinen Siedelungen. Wiesen, die stehen oder haben in der Verbindung mit dem Wald. Großen Stöße aus hat Friedrich der Große eine künstliche Verbindung mit der Mielzel zum Zwecke der Holzflößerei hergestellt, den Wieselkanal, der südlich Groß-Fahnenwerder nach Westen fließt. Alle Wässer waren reich mit Fischen, und die Mielzel die für Forellen wurde, und Karsitz und Himmelstädte fast allein ab gefangen.

Die heilige Bräute ermahnen heute den
Nehring aus der Wasserleitung. Vielleicht tra-
gen die interessante, auf hohes Alter hinwei-
sende, dem heutigen Obere zuweilen unbekann-
te Namen. Die **Lachsforsellenbräute**
über das Manniger Müllentfick erinnert ar-
beitet. Die heilige Bräute erinnern an den
Vaterbrennen. Die heilige Bräute erinnern an
Bachforsellen die am weissen Felsen und dem
schwarzen Aussehen kenntlich waren, von den
gelben „Zehnforsellen“ oder „Lachsforsellen“ (Forsel-
len = Forsellen), die „mit den goldartigen
Schuppen seinen Glanz verstrahlen und daher
die heilige Bräute erinnern an die heilige Bräute
1664 ein beamerter „Forsellenfang“. Die
Lachsforsellenbräute zwischen Felsen- und
Vaterbrennen weist auf den Fang der Fische mit
einem Netze hin. In der Krume
Vaterbrennen die heilige Bräute erinnern an die
heilige Bräute erinnern an die heilige Bräute
Vaterbrennen ist die alte Krume oben er-
reichte Krume. Fels-Bach weiter, der
heute Mollow heißt. Die Felsen- und die
Lachsforsellenbräute sind fälschlich Marienbräute, die
Vaterbrennen, Schweinebräute und Dama-
bräute. Die heilige Bräute erinnern an die
heilige Bräute erinnern an die heilige Bräute
Vaterbrennen die Krume mit ihren Namen an die
Zeit, wo der Wald in größtem Ausmaße der
Waldwirtschaft gemacht war. Unkenntnis ist
mir die Entziehung der Benennungen **Pul-
verbräute** und **Krautbräute**, die beide
heute noch in der Krume zu finden sind. Die
Lachsforsellenbräute, früher Schweinebräute, heissen,
wäre wohl ein Pulverbräute seines Amtes.

[illegible][illegible]

Märkischer Wald.

Von Curt Schroeder.

Die Kiefer schaut mit Gönnerbl
Still in den See, den schilsumkrä
Mir ist's, als wenn vor Heimatgl
Die feuchten Augen heller glänz

Der Wind trägt von der Wiese
Den Duft von Heu und von Lupine
Im roten Heidefrante- Meer
Summt Arbeitsfang der Honigbiene

Ein Specht klopf't hart im nahen
Und Falken zieh'n hoch ihre Kreise.
Im Eschenbaum zirpt dann und w
Ihr wirres Liedchen eine Weise.

Mir ist so frierlich zu Mut,
Als wäre ich in Kirchenhallen.
O Heimat, du mein größtes Gut,
Wie hast du mir wie heut gefallen!

und Bedenke, um ein gewisses Mäherlohn
 liefern müssen", damit das viele Lagerholz
 das wegen der Ferne nicht zu nützen, nicht
 verfaule, umkomme. Der Glasberg ge-
 hört der Gemeinderats-Ordnung, die beständige Rot-
 tische zum Besitze des Glases in denen beiden
 Schmelzen zu lassen, doch nur durch besonders
 zu diesem Zwecke beschaffte Leute. Die oben er-
 wähnten Brüder in der Umgebung von Zogen
 wüßten — sofern sie nicht älter sind — auf
 im 18. Jahrhundert dort gegründete Glas-
 hütte zurückzuführen sein.

Die Bäume wurden an Ort und Stelle verbrannt; die Asche fand dann in den Städten weitere Verarbeitungs. Bei großen Entfernungen laugte man jedoch auch die Asche gleich im Wasser aus und dampfte und glühte sie im Wasserbad. Die Asche wurde in der großen Gefäßmenge war den Aufseherinnen wie auch den Teer- und Rohlenbrennern äußerste Vorsicht anbefohlen. Bei trockener Sommerzeit und trockener Hitze wurde die Asche mit dem Wasser ausgetrieben, um die Asche zu waschen. Die Asche wurde dann durch ein Sieb und ein Gefäß geleitet, damit sie durch ihre Unreinheit kein Schaden angesetzt werde. Immerhin haben die Potlacheider, die Indierinnen sogar die Exen mit Wasser gewaschen, um die Asche zu waschen. Der trockene Eine Potlacheider befand sich kein großer Gefäß haben werden.

Ein wichtiger, wackerer Dienst der Wald-
bewohner war das Teerfageln. Die Zahl
der meist recht kleinen Anfeindungen, die
Namen „Teeröfen“ tragen, ist beträchtlich; der
Ofen des Teerfagelmeisters, der den Anfang zum
Namen der Stielung gab, ist allerdings heute
nicht mehr wie früher vorhanden. Im Jahre 1803
waren im Landsberger Kreise 19 Teerfagelmeis-
ter, die an 17 Feuerstellen arbeiteten. In Rücksicht auf
die erhebliche Kosten für die Tätigkeit hat sich
das Teerfageln in den nördlichen Holzgebieten schon
1590, daß die Teerbrenner ihre Teeröfen nicht
in den Deichen noch daran haben sollen, be-
sonders es sollen unsere Formmeister und Gebe-
nische sie an gewisse Dörfer außer den Deich-
en weisen.“ Die Mehrzahl der Teeröfen liegt
heute am Rande der Deiche, doch war es bei
unserer Aufzeichnung der Wald-
stätten, sämtlich, die auch Teer zu verbrennen.
So finden wir denn auch Teeröfen und Rohm-
ühlen — sie verbanen denselben, Gewerbe
ihren Ursprung — mitten im tiefen Forst.

[illegible]

Auch der Teer ist seit dem frischen Mittelalter ein begehrter Handelsartikel, der „Wider“ eine häufige Erscheinung vergangener Zeiten. In den Zollrollen des 17. Jahrhunderts kommt auch das „Calphoneum“ vor. Schon 1418 hat ein Landesherr Bürger Nickel Schwarz einen „Rißbogen“ in der Seibe, bei dem er nädlicherteilweil von polnischen Mäubern ermordet und angeplündert wird. Zu den ältesten Teerböden der Wollner Seibe ist der Labadner zu rechnen, der fröhligst Erfindung findet. Den Betrieb eines Teerbofens stellt ein im Märkischen Museum zu Berlin befindliches Aquarell anschaulich dar.

Ein nasser Kernanbiter des Teerwerks
 ist der Köhler. Sein Beruf, der ihn mit
 der Glut in die entlegensten Teile des Landes
 führt, um dort ganz bei sich selbst zu
 sein, ist ein sehr einsamer. Sein Leben in Wäldern
 und Einsamkeit machten ihn früh zu einem
 stehenden Figur in Ritter- und Bauerndorfen.
 In immer erneuten und verklärten Begegnungen
 erfährt die Landesbevölkerung seine
 Tugenden. Da die Köhler nicht ganz zu ent-
 scheiden sind, so wird den Forstbeamten wenigstens
 zur Pflicht gemacht, ihnen das Holz an
 goldenenorten auszuweisen, „da es gerum und
 des Feuers halber ohne Gefahr
 werden, doch wurde diese Bestimmung oft und
 immer übertreten. Dem Kohlebrenner war ein
 eintägiges Gehalt, das seinen Mann er-
 hielt. Im Jahre 1720 hatten die Köhler
 eine Forderung an die Regierung gestellt, daß
 die Landwehr und Adelsmilitäre verlegt, daß
 und die Königl. Heiden dadurch sehr
 angegriffen wurden.“ Es war darum daher die
 Forstbeamten angeordnet, nur zum Holz un-
 derwiesenen Holz zu, einer gewissen Zahl von

Auch die Kohle nimmt im Handel vergangener Jahrhunderte einen wichtigen Platz ein. Sogar die Mönche in Himmelsstadt

